

Beispiele aus der Praxis:

Die Schrift, oder Kunsterziehung ist nicht nur Malunterricht

Spätestens seit es zur Schule geht, erfährt das Kind, daß sich die Sprache in Schriftzeichen sichtbar zeigt, daß es sich in diesen Zeichen mitteilen und daraus Mitteilung gewinnen kann.

Die Schrift gehört zu den Lehrinhalten der Kunstpädagogik. Unterschieden werden Schreiberziehung und Schriftpflege, Schriftgestaltung und Schriftkunde. Diese verschiedenen Bereiche greifen ineinander.

Schriftpflege stellt bestimmte Forderungen an die Formung des gesamten Schriftbildes: frei geschriebener Schriftblock im Bildformat, Rhythmisierung (eventuell durch freieres Schreiben), Tonwertigkeit (keine "Ballungen", keine "Löcher").

Schriftgestaltung kennzeichnet sich durch differenzierte Schreibtechniken und -werkzeuge, bezieht graphische Verfahren ein (z. B. Papiermontagen). In Umgestaltungsaufgaben wird das bildnerische Potential der Schrift genutzt, werden die Lettern als bildnerische Mittel begriffen und spielerisch-experimentell gefügt. Die Umgestaltungstechnik kann in mehreren Lehrbereichen genutzt werden. Die Erfahrung zeigt, daß Schüler für bildnerische Experimente mit dem Alphabet grundsätzlich disponiert sind. Das Abstraktum Schrift reizt zur Umformung.

Als Ziel der **Schriftkunde** gilt, Schüler kritisch zu machen gegenüber den unsere Umwelt mitbestim-

menden Schriftformen. Hier geht es um kunstkundliche Orientierung am konkreten Fall, um das Studium der Beschriftung auf einer Warenverpackung, an Geschäftslokalen, in einer Ladenzeile, auf Verkehrsschildern usw., wobei Schrift immer in Zusammenhang mit der vorgegebenen Form zu prüfen ist und ein Urteil nur gewonnen werden kann, wenn wirtschaftliche, soziologische und werbetaktische Faktoren mitbedacht werden. Schriftkunde heißt hier auch, Manipulationen der Werbung mittels suggestiv wirkender Schriftformen zu entdecken. Nicht nur im Jugendstil und Surrealismus/Dadaismus wurde Schrift künstlerisch behandelt. Kubismus, Informel- und Pop-Art zeigen eine Fülle von Beispielen: Bilder werden "geschrieben" (Mathieu, Sonderborg, Götz), Schrift wird zum Bild (Kolár, Dienst), in das Bild wird Schrift integriert (Braque, Gris, Picasso, Klee).

Den Schüler durch Betrachtung und Analyse auf den Einsatz von Schrift in der Kunst aufmerksam zu machen, heißt, Anregungen für eigene Schriftumgestaltungsaufgaben geben und ihm einen spezifischen Sektor zeitgenössischer Kunst erschließen.

Schriftaufgaben sollten möglichst einen "Schlüssel-fall" des Bildens oder Bildes darstellen: eine Mehrzahl von Problemen enthalten, gestuft nach Schwierigkeitsgraden und bezogen auf die bildnerische Fähigkeit des Schülers. Die Aufgabe soll auch insofern beispielhaft sein, als sie den Kontakt zu Bildwerken

erlaubt. Auch gattungstypische Probleme sind zu erfassen; für Grafik heißt dies z. B. Motive auswählen, die vor allem zu grafischer Verarbeitung auffordern. (In Fischernetzen, Disteln, Maschinen, Baugerüsten "überönen" z. B. grafisch wirkende Komponenten die farbigen.)

Schüler sollen hinsichtlich Zeichnen, Druckgrafik und Schrift lernen:

- einfache Werkverfahren im Zusammenhang von Inhalt, Technik und Ausdruck anzuwenden;
- Grundprobleme bildnerischer Ordnung in individueller Aussage zu lösen;
- grafische Dokumente aus Kunst und Sekundärbereichen der Kunst zu beschreiben und zu analysieren.

Übungen zur Schrift (Lehrinhalte) könnten sein:

- 1) **Schreiberziehung und Schriftpflege:** Rhythmische Übungen (Kreide, Wachsstifte, ...), geläufiges Schreiben (weiche Bleistifte, Füllertusche)
- 2) **Schriftgestaltung (informative Funktion):** Schreibblöcke gereiht/gefügt (skelettierte Antiqua), Schrift geordnet (Proportion): Ausgleich (Buchstabenabstand und -zwischenraum), Schrift für Hinweisschilder, Prospekt, Plakat, auch in Verbindung mit Bildzeichen (Papierschnitt-Montagen)
- 3) **Schriftumgestaltung (bildhafte Funktion):** Skriptural-rhythmische Aufgaben, dekorative Aufgaben, kompositorische Aufgaben
- 4) **Schriftkunde:** Schrift im historischen Kontext als "Zeitsignatur"; ästhetische, soziologische, politische Aspekte, Schrift als Instrument der Werbung, Schrift in der Kunst, Schrift und Bild im Layout von Zeitung, Prospekt, Magazin, Bucheinband.

F.

"Fir wat as dat da gudd?!"

Das Thema lautet: "Hell-dunkel-Kontrast mit Bleistift oder Farbe." Jetzt malt was dazu! Oder: "Gleiche Formen und Farben bilden im Bild eine Einheit." Probiert das mal aus! Oder: "Kampf der Ritter". Laßt eurer Fantasie freien Lauf!

Themen wie diese bewirken, daß für viele Schüler der Kunstunterricht insgesamt eine deprimierende Erfahrung ist. Sie leiden unter ihren fehlenden Zeichnerfähigkeiten, da sie diese in der Schule kaum verbessern konnten, wegen lückenhaftem, zum Teil ausgefallenem Kunstunterricht (besonders in den Primärschulen), wegen zu geringer Stundenzahl. Auf sämtlichen Stufen sind keine Voraussetzungen zu erwarten, was bildpraktische Fähigkeiten und materiale Erfahrungen betrifft. In den höheren Klassen kommen noch Schwierigkeiten mit Denkweisen hinzu, an die sie nicht gewöhnt sind, wenn es darum geht, Kunstwerke zu betrachten und zu interpretieren. Und dann fehlt auch noch der "nötige" Notendruck, und somit wird der Kunstunterricht zur überflüssigen Schikane und nicht ernst genommen.

Was tun? Wie das Interesse wecken?

Die klare Zielsetzung des Kunstunterrichts sollte die ästhetische Erziehung sein und zwar eng auf die Gesellschaft bezogen. Sie soll nie ausschließlich bilden-



de Kunst und Architektur betreffen, sondern auch den Alltag einbeziehen.

Schülerzeichnung

Man stelle sich eine 8. Klasse vor, die von 13- bis 16jährigen Jungen und Mädchen besucht wird. Eine Gruppe, die noch heterogener ist, gibt es wohl kaum: kleine Jungen und Bartgesichter, brave Schülerinnen und Nachwuchsvamps aus ganz normalen oder sehr kaputten Familien.

Was interessiert diese Schüler? Denn alle sollten mitmachen wollen und richtig etwas zu tun haben. Zunächst ist es notwendig, guten Kontakt zu den Schülern zu bekommen, damit sie bereit sind, darüber zu reden, was ihnen am Herzen liegt. Privates will man nur zögernd äußern, und es ist oft schwierig zu formulieren. Doch ganz allmählich finden sie selbst zu dem Thema, das sie am meisten anspricht, nämlich sie selbst: "Das Ich", "Die Selbstdarstellung", "Die Umwelt". Erleichtert und befriedigt stellen sie fest, daß die anderen vielfach ähnliche Ideen und Wünsche haben. Und gerade die Alltäglichkeit und die eigene Betroffenheit der genannten Bilder interessiert sie.

Gewohnte Dinge wie: die Schuhe, die man morgens anzieht; die Schultasche, die einem nicht mehr gefällt; die alltäglichen Gegenstände rund um das Essen; Autos kommen zur Sprache ebenso wie gewöhnliche Tätigkeiten: Radfahren, Einkaufen, Schwimmen, Spielen, Aufgaben schreiben. Sowohl die tägliche Bilderwelt, als auch die Träume werden besprochen: der Weg über den Bauplatz zur Schule, das Kirchenportal, an dem man ständig vorbeikommt, Pflastermalerei in der Stadt, das eigene Zimmer, Trickfilmserien, Schallplattencovers der Lieblingssänger.

Das alles steht zur Debatte, wenn die ästhetische Erziehung sich auf den Alltag von vermeintlicher Schönheit und Häßlichkeit, ihrer Funktion und Wirkung bezieht.

Anhand traditioneller Techniken sollen die Schüler die Gelegenheit haben, sich "ein Bild über sich selbst" zu machen. Erinnerungsmaterial in Form von Gegenständen, Fotos, Zeitschriftenabbildungen, rohe Skizzen werden als Grundmaterial im Verlauf der Arbeit benutzt.

- Sie malen mit Wasserfarben, Filzstiften, Farbstiften: ein Platz am See, wo man die Ferien verbracht hat; das Haus, in dem man zu Hause ist.

- Sie zeichnen mit Bleistift und Feder: das eigene Gesicht vor dem Spiegel; ein Traum, der besonders nachdenklich gemacht hat; Dinge, die man mag;

Dinge, die man nicht mag wie z. B. den Wecker, der früh morgens schrillt.

- Sie drucken mit Linolplatten: ein Pferd, weil man gerne reitet; ein Baum mit einer Inschrift, die man kürzlich mit dem Freund zusammen eingeritzt hat.

- Sie machen Collagen, um Meinungen, Gedanken und Wünsche auszudrücken: zu Liebe, Schule, Zukunft, Politik

- Sie arbeiten plastisch mit Ton, Gips, Karton: Symbole für Hobbys; Hände.

- Sie fotografieren: Personen und Dinge des engeren Lebensraumes.

Bacons Ausspruch, daß "das Material der größte Lehrer ist", trifft sicher zu, denn das Ausprobieren und Beherrschen verschiedener Mittel wird mit Lust und Neugier gelernt. Wenn die Ergebnisse dann noch für eine öffentliche Ausstellung gedacht sind, fühlen sogar die lahmsten Schüler sich motiviert. Das baut auf!

Eine solche, auf das Alltägliche bezogene, Kunsterziehung sollte dazu beitragen, daß Bemerkungen wie: "Fir wat as dat da gudd?" nicht mehr angebracht sind.

Yvette Nosbusch-Frantzen